

HEIMATKUNDE

Auf der Suche nach ›psychischer Energie‹

»WER WAR HANS BERGER?«, FRAGT MICH EINE TOURISTIN VOR DEM MAXX-HOTEL IN LOBEDA-WEST. Das Straßenschild gleich daneben war wohl der Anlass für ihre Frage gewesen. Ich erzähle ihr in wenigen schon zur Routine gewordenen Sätzen von dem Neurologen, der hier in Jena zum ersten Mal ein Elektroenzephalogramm (EEG) schrieb und die gemessenen elektrischen Hirnströme auswertete. Doch ihre Frage lässt mich nicht los. Kann man ein solches Leben wirklich auf wenige Sätze reduzieren? Wer verbirgt sich tatsächlich hinter dem unscheinbaren Namen Hans Berger?

Ich gehe auf Spurensuche und beginne natürlich mit den Hans-Berger-Kliniken am Philosophenweg, seiner Wirkungsstätte am Fuße des Landgrafen. Gleich daneben befindet sich das Hufeldhaus, in dem sein bescheidenes Laboratorium un-

viele entstanden sind. Es steht leer. Ich stelle mir vor, wie lebendig es vor nicht einmal hundert Jahren hinter den verwaisten Fenstern zugegangen sein mag. Als Hans Berger hier 1897 eine Stelle als Hilfsarzt antrat, wohnte in diesem Haus noch sein damaliger ›Lehrmeister‹ Prof. Otto Binswanger, der einst das Jenaer Irrenhaus in eine Psychiatrische Klinik verwandelte und dessen Name heute in unmittelbarer Nähe der Hans-Berger-Straße ebenfalls eine Straße benennt.

Zunächst hatte Berger Mathematik studiert, um Astronom zu werden, das Studium aber todunglücklich abgebrochen. Während eines anschließenden Militärdienstes hatte er ein Erlebnis, welches sein gesamtes weiteres Leben prägen und schließlich auch zur Entwicklung des EEGs führen sollte: Ein Sturz vom Pferd kostete ihm beinahe das Leben, als er vor ein rollendes Geschütz fiel. Glücklicherweise konnte man es kurz vor ihm stoppen. Seine Schwester, zu der er ein enges geschwisterliches Verhältnis hatte, qualte plötzlich der Gedanke, dass dem geliebten Bruder ein Unglück zugestoßen sei. Sie war sich so sicher, dass die Eltern sofort Erkundigungen bezüglich des Befindens des Sohnes einholten. Die Frage ›Wie konnte die Schwester davon wissen?‹ lies Berger nie mehr los. Bis zu sei-



DAS EINSTIGE WOHNHAUS des Neurologen am Philosophenweg, gegenüber der Mensa.



Foto: Sabine Weiß

nem Tod arbeitete er an der Entdeckung dieser geheimnisvollen Wellen, die er ›psychische Energie‹ nannte.

Nach einem Studium der Medizin und darauf folgenden ersten Lehrjahren als Hilfsarzt begann er 1902 zunächst, die elektrische Hirnaktivität bei Tieren zu untersuchen, was aber nur teilweise erfolgreich verlief.

Hans Berger wurde schnell Oberarzt und heiratete die Laborassistentin Ursula Freiin von Bülow, mit der er einen Sohn und drei Töchter hatte. Privat war er ein liebenswerter Vater, der die Natur mochte. Bei seinen täglichen Spaziergängen hatte er

stets sein kleines Pflanzenbüchlein dabei, um sich Notizen zu Art, Standort und Blütezeit der gefundenen Pflanze zu machen. An freien Abenden fand man ihn dagegen meistens auf dem Dachboden, wo er mit einem Fernrohr die Sterne beobachtete.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Hans Berger Nachfolger von Prof. Binswanger. Nun Direktor der Nervenklinik, arbeitete er in den folgenden Jahren entschlossen weiter an der Entdeckung seiner ›psychischen Energie‹. Dieser Arbeitseifer führte ihn letztlich am 6. Juli 1924 zur ersten Registrierung der vom Menschen ausgestrahlten Alpha-

und Betawellen, für deren Auswertung in den folgenden Jahren seine Kinder Klaus und Ilse häufig mit einbezogen wurden.

Berger war ein sehr gewissenhafter Wissenschaftler. Erst im Jahr 1929, nachdem er sich ganz sicher war, erschien

die erste Veröffentlichung seiner Entdeckung. Im Ausland dauerte es weitere fünf Jahre, bis man die Tragweite seiner Arbeit erkannte. Die darauf folgende Anerkennung – der britische Neurophysiologe Adrian wollte die Alpha-Wellen in Berger-Rhythmus umbenennen – lehnte Hans Berger bescheiden ab. Eine Einladung zur Teilnahme am 11. Internationalen Kongress für Psychologie 1937 in Paris nahm er jedoch an. In einem Brief äußerte er sich später über diese Reise wie folgt: »Wir beide, meine Frau und ich, sind während des ganzen Aufenthalts in Paris äußerst liebenswürdig und zuvorkommend behandelt worden. In irgendein politisches Gespräch wurden wir niemals verwickelt. Wir haben in Paris erstaunlich wenig verbraucht, sodass ich zwei Drittel der erhaltenen Devisen wieder zurückgeben konnte...«

Gern hätte er in Jena noch weitere Jahre die Geheimnisse der menschlichen Seele erforscht, da er sich noch rüstig und leis-

tungsfähig fühlte. Seine letzte Publikation beginnt mit einer von ihm gezeichneten Fackel, mit der er symbolisch seine Forschung an die nächste Generation weitergeben wollte.

1938 erfolgte allerdings Bergrers Emeritierung, die man ihm lediglich schriftlich mitteilte. Ohne Abschiedsfeier verließ er nach 41 Jahren seinen Arbeits- und Forschungsplatz, wenig später auch sein geliebtes Jena, um eine Stelle als Sanatoriumsleiter in Bad Blankenburg anzutreten. Für die weitere Erforschung der Geheimnisse der menschlichen Seele blieb Hans Berger danach keine Zeit mehr. Am 1. Juni 1941 nahm er sich aus nicht ganz klaren Gründen das Leben.

Sieben Jahre später erreichte ein an Berger gerichteter Brief Jena. Darin kündigte ein türkischer Psychiater an, dass er beabsichtigte Hans Berger als Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Er hätte ihn ganz sicher verdient.

Auch wenn er zeitlebens vergeblich nach einem Nachweis der

›psychischen Energie‹ suchte, die ihn mit seiner Schwester verband, hat Berger mit seiner Entdeckung der menschlichen Hirnströme und dem daraus entwickelten EEG der Medizin des 20. Jahrhunderts einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Nun liegt es an uns, ob wir seinen Weg weitergehen wollen, und vielleicht doch noch Hans Bergrers geheimnisvoller ›psychischer Energie‹ auf die Spur kommen. (saw)



Foto: Sabine Weiß

SABINE WEISS bietet historische Stadtführungen mit Herz in Jena. www.jena-stadtfuehrung.de



Foto: Archiv Bibliothek der Psychiatrischen Jena

HANS BERGER (1873 - 1941)

Die Suche nach der ›psychischen Energie‹ beschäftigte ihn ein Leben lang.

tergebracht war. Wenige Schritte davon entfernt steht sein ehemaliges Wohnhaus.

Wie praktisch, wenn man so nah am Arbeitsort wohnt oder doch nicht? Schließlich macht einen diese Nähe auch immer verfügbar. Das Haus ist ein Klinikerbau, wie in Jena in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts